



„Wir können einpacken!“

Interview (gekürzt) von Kathrin Hartmann aus: der Freitag, Ausgabe 43/2020, 12.

Die Corona-Pandemie hängt eng mit dem Kapitalismus, der Agrar-Industrie und dem Raubbau an der Natur zusammen, sagt Rob Wallace. Kathrin Hartmann sprach für „der Freitag“ mit dem Epidemiologen und Biologen.

Herr Wallace, seit 1970 sind laut Living Planet Report des WWF 68 Prozent der Säugetiere, Vögel, Fische, Amphibien und Reptilien verschwunden. Der Report macht für das Artensterben die intensive Landwirtschaft verantwortlich. Sie sehen darin auch die Ursache für die Entstehung von Viren.

Die marktorientierte Landwirtschaft und Konzerne dringen in die letzten Urwälder vor. Mehr als 60 Prozent der neuen humanen Erreger stammen von Wildtieren. Komplexe Ökosysteme wie Regenwälder halten solche Viren in Schach und begrenzen ihre Ausbreitung. Wird Biodiversität vernichtet, springen Erreger auf Menschen und Nutztiere vor Ort über. Von dort gelangen sie in das globale Reizenetzwerk und in kurzer Zeit von einer Höhle in China nach Miami Beach. Es sind globale Kapital- und Warenströme, die die Entwaldung, die industrielle Landwirtschaft und Fleischproduktion vorantreiben – und damit die Entstehung neuer Krankheiten. Die schlimmsten Krankheitsherde sind in diesem Zusammenhang Hongkong, London und New York.

Wieso?

Diese Zentren finanzieren die Abholzung und das Agribusiness. Nehmen Sie die Vogelgrippe. H5N1 tauchte zuerst 1996 in der chinesischen Provinz Guangdong auf. Als es 1997 in Hongkong ausbrach und Menschen starben, war das ein Schock. Es hieß, Hongkong sei das Opfer der Festland-Chinesen, deren Geflügelzucht neue Influenza- und SARS-Stränge hervorgebracht habe. Tatsächlich flossen damals vier Fünftel der ausländischen Direktinvestitionen von Hongkong nach China, auch in die Geflügelmast. Die Produktion von Geflügelfleisch ist dort seit 1985 von 1,7 Millionen auf 13 Millionen Tonnen pro Jahr gestiegen.

In den vergangenen 20 Jahren sind fast jährlich H1N1, H7N9, SARS, MERS, Ebola Makona, Zika und viele andere Viren aufgetaucht. Trotz ihrer Warnungen bleiben Forscher blind für die sichtbare Wahrheit dahinter. Man konzentriert sich auf den individuellen Erreger und übersieht, dass die Dynamik von Krankheiten davon abhängt, wie wir uns als Gesellschaft organisieren. Natürlich sind genetische und klinische Studien wichtig, wir lehnen die klassische Wissenschaft nicht ab. Aber sie hat Grenzen: Man arbeitet daran, die Ausbrüche zu stoppen – aber nur bis zu dem Punkt, an dem das System, das sie verursacht hat, weitergeführt werden kann. Deshalb beschäftigen sich meine Arbeitsgruppe und ich mit politischer Virologie: Wir untersuchen, wie biologische, soziale und ökonomische Verhältnisse verknüpft sind.



Theater
Lindenhof



Sie machen auch die Fleischproduktion für den Ausbruch von Pandemien verantwortlich.

Von der Entwicklung der Nutztiere bis zu Schlachtung und Verkauf ist jeder Schritt darauf ausgerichtet, Mehrwert für die Industrie zu erzeugen. Sie entfernen Immunschranken, die die Übertragung von Krankheiten verlangsamen. Sie erlauben keine natürliche Fortpflanzung und unterbinden die natürliche Selektion. Die enge Haltung zu vieler Tiere schwächt deren Immunsystem. Sie sind nicht mehr Natur, sondern Objekte in einer von uns gebauten Versorgungslinie.

Wissen Sie, wie Schweinezüchter vermeiden, dass Erreger von der Sau auf das Ferkel übertragen werden? Mit der sogenannten spezifisch pathogenfreien Produktion. Sie töten die Mutter und schneiden ihr Gebärmutter samt Fötus aus dem Leib, die Ferkel werden in Inkubatoren aufgezogen. Sie wollen also nicht, dass Krankheitserreger aus ihrem durchökonomisierten Modell ausbrechen. Anstatt das zu ändern, nehmen sie katastrophale Eingriffe vor, um ein Modell zu schützen, das tödliche Krankheiten hervorbringt. Das nennen sie „Biosicherheit“.

Warum ist das so profitabel?

Die Kosten werden externalisiert. Konzerne wie Tyson Foods wissen seit Jahrzehnten, dass die Massentierhaltung Krankheiten hervorruft. Also haben sie die Aufzucht an Vertragslandwirte ausgelagert. Die müssen die Ställe nach den Vorgaben des Konzerns bauen, mit Privatkrediten finanzieren sowie Tiere und Futter vom Konzern kaufen. Wenn auf ihren Höfen Krankheiten ausbrechen, tragen sie die Verluste, nicht der Konzern. Als 2015 H5N1 auf Geflügelfarmen in den USA ausbrach, trugen die Bauern die Kosten für die direkt durch das Virus getöteten Vögel, und die Steuerzahler trugen die für die vorsorglich gekeulten.

Naturschutzorganisationen wie der WWF arbeiten mit Agrarkonzernen zusammen, um die Ökosysteme zu schützen. Wie bewerten Sie das?

Einige NGOs haben im globalen Süden Programme, die von der Agrarindustrie finanziert werden. Dazu gehört das „Land Sparing“: Das Land wird aufgeteilt in Flächen für intensive Landwirtschaft und Schutzgebiete. Indigene und Bäuerinnen werden vertrieben und sind gezwungen, auf den Plantagen zu schuften. Schlimmste neokoloniale Interventionen werden grün gewaschen, die Anpassung an den Status quo nennen sie „Ökopragmatismus“. Landwirte und Verbraucherinnen sind das Ziel dieser Ideologie, die sie davon überzeugen soll, dass die Unternehmen, die den Planeten zerstören, ihn retten werden.

Was müssen wir tun?

Wir müssen die Nahrungsmittelproduktion und die Aneignung von Natur dem Einfluss des Kapitals entziehen. Wir brauchen eine andere Landwirtschaft, die unsere Lebensgrundlagen schützt. Mit Gemeingütern und agrarökologischen Methoden wie etwa der nachhaltigen Intensivierung, die mit moderner Technik, mehr Vielfalt, aber ohne chemische Inputs höhere Erträge bringt und Biodiversität schützt. Wir müssen als lebende und atmende Kreaturen handeln, die abhängig von all dem sind, was schön ist und strahlend.

Am zwölften Tag

ein Skandal in drei Bildern
nach dem Kriminalroman von Wolfgang Schorlau
Bearbeitet für die Bühne von Georg Kistner

Carsten Osterhannes, Fleischindustrieller	Gerd Plankenhorn (via Video)
Cami, eine rumänische Arbeiterin	Kathrin Kestler
Christian Zemke, ein schwäbischer Bauer	Franz Xaver Ott
Laura, eine junge Tierschützerin	Linda Schlepps
Regie	Carola Schwelien
Bühne & Kostüme	Ilona Lenk
Dramaturgie	Georg Kistner
Regieassistent	Joana Schwärzli
Technik	Philipp Knöpfler (Leitung), Omar Barkat (Azubi), Jakob Gold (Azubi), Gernot Hloch, Yannik Henninger, Martina Koornstra, Mike Michelus, Thomas Wißmann, Peter Wutz
Schneiderei:	Maria Abt (Leitung), Franziska Acker, Elisabeth Locher
Szenefotos:	Richard Becker
Dauer:	75 min Dauer (Version für eine Bühne) 90 min Dauer (Version für drei Räume)
Premiere:	21. Januar 2021

Herzlicher Dank an Patrick Schlegel für das Logo der Firma Osterhannes.
Aufführungsrechte beim Rowohlt Theater Verlag Hamburg.

Impressum:
Herausgeber: Theater Lindenhof, Unter den Linden 18, 72393 Burladingen-Melchingen
Tel.: 07126-92930, www.theater-lindenhof.de
Spielzeit 2020/2021 | Redaktion: Simone Haug, Georg Kistner
Layout: absurd orange



ranten aus Rumänien und Bulgarien zu schaffen, in der sie die extreme Überausbeutung dieser Menschen organisiert. Durch den systematischen Missbrauch von Werkverträgen und das undurchschaubare System von Sub- und Subsub-Unternehmen erhalten die Arbeiter oft Stundenlöhne, die jeder Arbeitszeitordnung Hohn sprechen. Die Fleischindustrie kennt keinen Respekt vor den Tieren und keinen Respekt vor den Beschäftigten. Es wundert daher nicht, dass sie auch keinen Respekt vor den Verbrauchern kennt, denen sie ihre Produkte anbietet. Das Fleisch aus diesen Fabriken ist oft voll von giftigen Keimen. Ihr Verzehr beinhaltet ein erhebliches gesundheitliches Risiko. Seit ich mich mit den Methoden der Fleischindustrie beschäftige, mache ich einen großen Bogen um jede Fleischtheke und jede Tiefkühltruhe im Supermarkt.

Schließlich etabliert die Fleischindustrie mafiose Strukturen und fördert die organisierte Kriminalität in Deutschland, denn es sind häufig dieselben Schlepperringe, die Frauenhandel mit Osteuropa betreiben, die nun ihr Portfolio um den Handel mit Arbeitskräften erweitert haben.

Das Nachwort ist dem Roman „Am zwölften Tag. Denglers siebter Fall“ von Wolfgang Schorlaus entnommen. Der Roman ist im Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2013 erschienen.

Foto: Timo Kabel @KabelArt

Die Wirklichkeit ist vielfach schrecklicher

Nachwort zum Buch von Wolfgang Schorlaus

Die Fleischindustrie hat sich ihren miserablen Ruf hart erarbeitet. Die Wirklichkeit ist jedoch vielfach noch schrecklicher als die übelsten Phantasien. Nach der Recherche zu diesem Buch kann ich begründet sagen: Eigentümer und Manager der Fleischindustrie sind in jeder Hinsicht – unterste Schublade. Ausnahmen habe ich nicht gefunden. Die Tiere, die für diese Industrie ihr Leben lassen, werden vom ersten bis zu ihrem letzten Tag systematisch misshandelt und gequält. Wenn Jakob in diesem Buch sagt, die Tiere hätten keinen einzigen glücklichen Tag in ihrem Leben, hat er recht. Soweit man davon ausgeht, dass Tiere Glücksgefühle haben. Aber wer, der je mit einem Tier zu tun hatte, wollte das bestreiten?

Die Fleischindustrie hat es außerdem geschafft, nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit in Deutschland eine Billiglohnhöhle für Arbeitsmig-



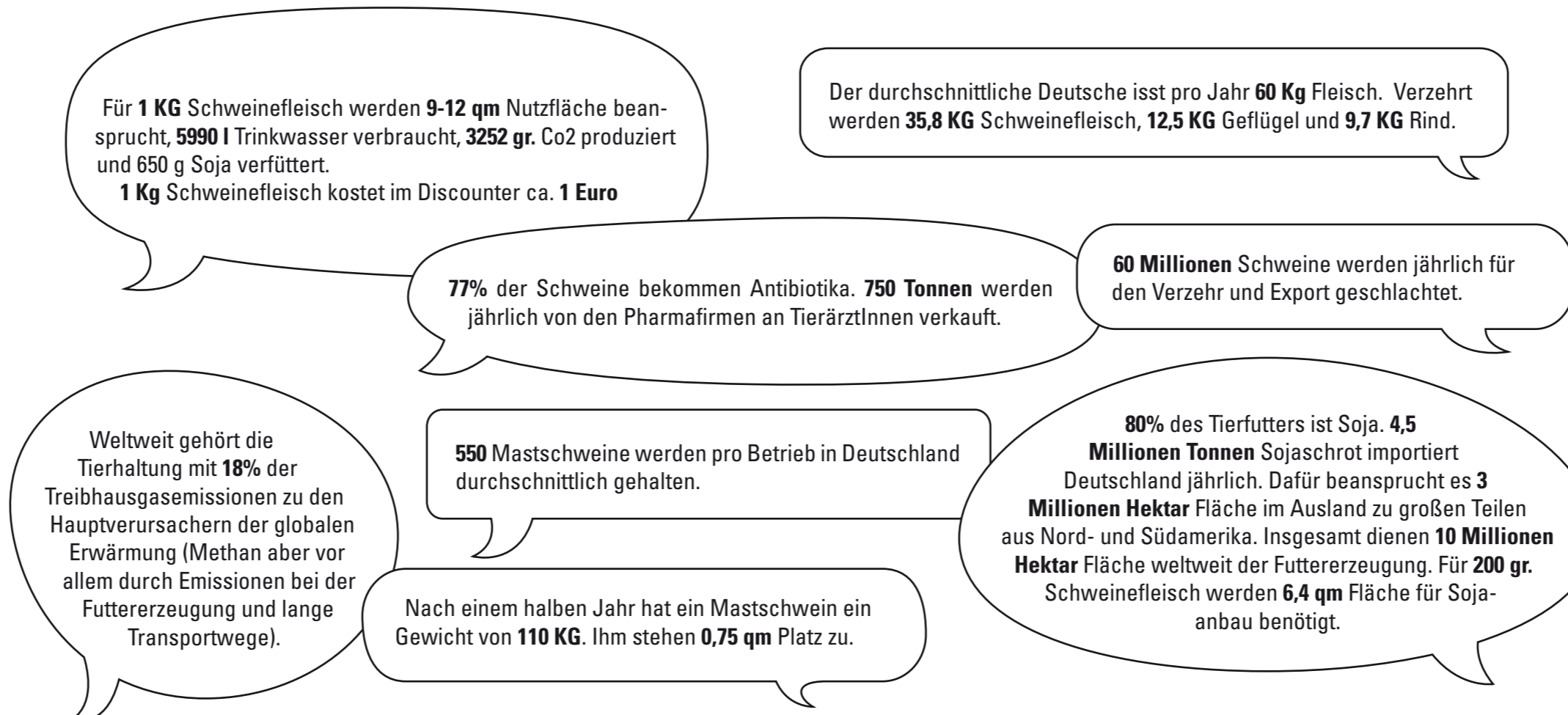
Vom Kriminalroman zum Bühnenstück

Von Georg Kistner

Wolfgang Schorlaus Kriminalroman aus dem Jahr 2013 schildert die verbrecherischen Machenschaften eines Großindustriellen in der Fleischerzeugung, denen eine Gruppe von Umweltaktivisten auf den Grund zu gehen versucht. Ihre Aktion, die die katastrophalen Zustände für Tiere und Arbeiter ans Licht bringen soll, endet in einem spektakulären Showdown. Im Mittelpunkt des Geschehens steht Schorlaus langjährige Hauptfigur, der Stuttgarter Privatermittler Dengler, er ist nicht nur „Held“, sondern auch direkt betroffen: sein Sohn ist Teil des Ermittlerteams einer Tierschutzorganisation. Der Roman erzählt in kurzen Kapiteln, in denen die Handlung von Spielort zu Spielort springt und über dreißig Figuren einführt, die Aufklärung des Falles: Der Großindustrielle wird schließlich wegen Mordes verhaftet, einige Figuren bleiben – quasi als Kollateralschäden – im Lauf der Geschichte auf der Strecke, die „Helden“ der Geschichte hingegen überleben.

Bei der Bearbeitung dieses Romans für das Theater hat uns die Corona-Pandemie einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die den Theatern auferlegten Beschränkungen erforderten plötzlich neue Überlegungen, wie Theater weiterhin möglich ist. Wir wollten diese spannende und aktuelle Geschichte unbedingt erzählen.

Auf die Erzählperspektive des Privatermittlers Dengler haben wir verzichtet. Wir möchten die Opfer ihre Geschichten erzählen lassen. Drei Figuren und drei Handlungsstränge haben wir aus dem Geschehen herausgelöst und auf eine jeweils eigene Bühne gestellt: Die rumänische Fleischarbeiterin Cami (im Roman der Fleischarbeiter Kimi), die Tierschützerin Laura und den Bauern Zemke. Gemeinsam ist allen Figuren, dass sie den Interessen des Großindustriellen Carsten Osterhannes zum Opfer gefallen sind, er ist ihr gemeinsamer Feind und das Bindeglied, das die Schicksale verknüpft. Jede Figur erzählt ihre Geschichte: persönlich und subjektiv. Osterhannes tritt in Videoeinspielungen in Erscheinung, die einer Homestory für das Fernsehen, einem Werbeclip seiner Firma oder auch einem heimlich mitgedrehten Enthüllungsvideo entnommen sein könnten. Diese Einspielungen sind gleichsam visualisierte Erinnerungen, damit genau so subjektiv wie das, was die Charaktere erzählen. Leben ist für unsere drei Figuren auf der Bühne Erinnerung, sie haben es hinter sich, sind plötzlich aus ihrem Leben gerissen worden, auf einmal war es zu Ende. Wir geben den Toten eine Stimme, lassen die Opfer zu Wort kommen, und geben denen eine eigene Bühne, die auf der Strecke geblieben sind.



(Die Zahlen stammen vom BUND für UMWELT und NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND, kurz BUND aus dem Jahr 2019)

